

**Gründungspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.  
 Halbjährig . . . 10 " — 5.  
 Vierteljährig . . . 5 " — 5.  
 Monatlich . . . 1 " 70 "

**Mit Postverendung:**  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.  
 Halbjährig . . . 7 " — 5.  
 Vierteljährig . . . 3 " 70 "

**im Ausland:**  
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.  
 Halbjährig . . . 9 " — 5.  
 Vierteljährig . . . 4 " 70 "

Die Redaktion verantwortlich:  
**Friedrich Roth.**

Manuskripte werden nicht zurück-  
 gegeben; unfrankierte Briefe nicht an-  
 genommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Verkauf:**  
 werden in der Administration  
 dieses Blattes (Bintergasse 9)  
 angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expedi-  
 tionen: in Budapest: Bernhard  
 Eckstein, A. V. Goldberger,  
 Haasenstein & Vogler, Julius  
 Leopold; in Wien: A. Oppelik,  
 J. Danneberg, H. Schölk, M.  
 Dukes' Nachf. (M. Argensfeld  
 & E. Lessner), Haasenstein  
 & Vogler, R. Moser; in Berlin,  
 Hamburg, Paris: in Frankfurt a. M.:  
 Haasenstein & Vogler, G. L.  
 Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einseitigen  
 Garniturzeile kostet beim ein-  
 maligen Einrücken 14 Heller,  
 das zweite Mal je 12 Heller,  
 das dritte Mal je 10 Heller.

**Abonnements-Vertrag:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wolle sich die Abonnements-Bestellung franco erbeten werden.

Nr. 36.

Sermannstadt, Donnerstag den 13. Februar 1902.

118. Jahrgang.

## Das Ultimatum des Reichskanzlers.

(Von unserem Berliner Correspondenten.)

Berlin, 9. Februar.

Das Ultimatum des Reichskanzlers an die agrarischen Gegner des von der Regierung vorgeschlagenen Zolltarifs steht selbstverständlich zur Zeit im Vordergrund des Interesses und beschäftigt intensiv alle politischen Kreise. Als ein Ultimatum wird die auf dem Festmahl des Landwirtschaftsrates abgegebene Erklärung des Reichskanzlers, die verbündeten Regierungen seien darüber einig, daß die von ihnen vorgeschlagenen Getreidezölle die Grenze bezeichnen, fast durchweg angesehen. In der That, wenn Worte einen Sinn haben, so kann die Bezeichnung „Grenze“ nur so verstanden werden, daß die Regierungen entschlossen sind, jede weitere schützöllnerische Verschärfung insbesondere der wichtigsten Getreidezölle rundweg abzulehnen. Es handelt sich hierbei in der Hauptsache um die Zölle für Roggen, den die Regierungsvorlage im Minimaltarif mit 5 Mark bemessen hat, für Weizen mit 5.50, für Hafer mit 5 Mark und für Gerste mit 3 Mark.

Wie gesagt, wird in den politischen Kreisen und auch in der reichshauptstädtischen Presse fast durchweg die Anschauung vertreten, daß die Erklärung des Reichskanzlers angesichts des Wortlautes der Bülow'schen Rede die entgegengesetzte Auffassung vertreten kann. Und doch geschieht dies von zwei Seiten. Das hiesige Organ des Centrums sowohl, als das der konservativen Partei sind der Meinung, oder halten es wenigstens für tactisch richtig, so zu thun, als ob sie der Meinung wären, daß auch die neueste Erklärung des Reichskanzlers noch nicht den Werth eines Ultimatums habe.

Das Organ des Centrums, die „Germ.“, welche im Uebrigen, entsprechend der Stimmung des Centrums, die Zolltariffrage in sehr compromißlustigem Tone behandelt, erklärt, sie könne in der Rede des Reichskanzlers eine klare und bestimmte Erklärung, ein letztes Wort nicht erblicken. Und in demselben Sinne führt heute die conservative „Kreuzzeitung“ aus, daß zwar die Worte des Reichskanzlers sehr entschieden klingen, aber doch der ganze Ton, in dem seine Ausführungen gehalten seien, der Hoffnung Raum lasse, daß er durchschlagende Gründe für die Nothwendigkeit einer noch weitergehenden Erhöhung der Getreidezölle nicht unbedingt von der Hand weisen werde.

Diese Haltung der beiden Parteiorgane, welche etwas an die Vogel-Strauß-Politik erinnert, macht das Organ des Bundes der Landwirthe nicht mit. Die „D. Tag.-Ztg.“ räumt richthaltlos ein, daß die Erklärung des Reichskanzlers den Sinn eines Ultimatums habe. Wenn aber, so erklärt das Blatt, der Kanzler damit das letzte und entscheidende Wort gesprochen habe, dann sei das Schicksal der Zolltarifvorlage entschieden. Das heißt, das Organ des Bundes der Landwirthe vertritt den Standpunkt, die extreme Rechte müsse sich mit der Linken vereinigen, um den Zolltarif der Regierung zu Fall zu bringen.

Ob diese Drohung wirklich so ernst gemeint ist, wie sie ausgesprochen wird, die Frage steht freilich auf einem ganz anderen Blatte. Morgen findet im Circus Busch die General-Verammlung des Bundes der Landwirthe statt, in der die Zolltarifvorlage der Regierung in der schärfsten Weise bekämpft werden wird. Auf den Bundes-Verammlungen

pflegt es „hoch“ herzugehen, auch in Bezug auf die Forderung von Zöllen, und es ist begreiflich, daß das Organ des Bundes es vor der Versammlung dieser in der Schärfe der Tonart nichts nachzugeben beflissen ist. Vielleicht liest man's nach Tische anders. Vielleicht werden nach der Bundes-Verammlung auch im Lager des Bundes der Landwirthe Manche meinen, man solle den Spatz in der Hand, besonders wenn er fett und ausgewachsen ist, der entflatternden Taube auf dem Dache vorziehen.

Um Uebrigen aber kommt es nicht auf die General-Verammlung des Bundes der Landwirthe an, deren Haltung ja von vornherein feststeht, sondern auf die Gestaltung der Dinge in der Zolltarif-Commission, in der es ja in dieser Woche zu den entscheidenden Verhandlungen über die Getreidezölle kommt. Für diejenigen, welche auch die letzte Erklärung des Reichskanzlers nicht als genügend erachten, werden in der Commission zweifellos von Regierungstische aus unzweideutige Erklärungen abgegeben werden. Vielleicht wird man dann ungefahr erleben können, wie „der Hase läuft“. Daß die Regierung der agrarischen Opposition gegenüber bereits gewisse Erfolge errungen hat, geht daraus hervor, daß die bis dahin ziemlich radicale „Kreuztg.“ heute bereits nur noch eine „mäßige Erhöhung“ der Getreidezölle fordert. Aber wenn die Regierung noch weiter die Hälfte der ihr zur Verfügung stehenden Zeit dazu verwenden muß, die Opposition der Agrarier zu bekämpfen, dann wird die zweite Hälfte nicht hinreichen, um die Opposition der Linken zu besiegen!

## Zur Petersburger Reise des Erzherzogs Franz Ferdinand.

Unter dem Schlagworte „Der Thronfolger und sein ungarischer Begleiter“ bringt „Budapesti Hirlap“ eine längere Mittheilung darüber, wie es gekommen, daß in der Begleitung des Erzherzogs Franz Ferdinand auf dessen Reise nach Petersburg sich kein ungarischer Cavalier befindet.

Nach der citirten Quelle war der Reichstags-Abgeordnete Graf Johann Zichy, einer der Führer der Volkspartei, dazu ausersehen, dem Grafen des Erzherzogs auf dessen Petersburger Reise sich anzuschließen. Die bezügliche Anfrage wäre von Seite des erzherzoglichen Obersthofmeisters Grafen Klotz am 23. Januar an den Grafen Johann Zichy ergangen. Graf Zichy antwortete jogleich und bot bereitwillig seine Dienste an. Gleichzeitig erbat er sich eine Audienz bei Sr. k. u. k. Hoheit. Am folgenden Tage erhielt er ein Telegramm des Grafen Klotz, welches lautete: „Ihre Sicherheit ungenügend, brieflich mehr.“

Es kam dann ein Brief, in welchem Graf Klotz schrieb, der Erzherzog-Thronfolger müsse zu seinem großen Bedauern darauf verzichten, daß Graf Zichy ihn begleite. Zugleich bat Klotz den Grafen Johann Zichy, nach Wien zu kommen. In Wien empfing Graf Zichy jogleich den Besuch des Grafen Klotz, welcher ihm die Notiz brachte, er möge sich nach dem Semmering begeben, zum Erzherzog-Thronfolger, welcher mit seiner Gemahlin daselbst weilte. Bei dieser Gelegenheit erteilte Graf Klotz dem Grafen Johann Zichy volle Aufklärung über das Geschehene. Als nämlich davon die Rede war, daß nebst dem Obersthofmeister Klotz und dem Kammerer Baron Kummerstich noch ein österreichischer und ein ungarischer Cavalier die Begleitung des Thronfolgers bilden sollen, brachte der Erzherzog den Fürsten Karl Windischgrätz und den Grafen Johann Zichy bei Sr. Majestät in Vorschlag. Der König genehmigte unter Worten der Anerkennung diesen Vorschlag.

Nachdem auch der Minister des Aeußern Graf Goluchowski zugestimmt hatte, machte der Minister a latere Graf Julius Széchenyi der ungarischen Regierung Meldung von diesem Stande der Dinge.

Die bezügliche Correspondenz führte dahin, daß Graf Széchenyi bei Sr. Majestät Audienz nahm und die Einwendungen der ungarischen Regierung gegen eine solche Auszeichnung des Präsidenten der Volkspartei vor Sr. Majestät darlegte. Der constitutionelle König ließ hierauf den Erzherzog-Thronfolger rufen und gab seinem Bedauern Ausdruck, daß Hindernisse aufgetaucht seien, welche nicht gestatten, daß Graf Johann Zichy ihn auf seiner Petersburger Reise begleite. Der König bemerkte, daß er gegen die Person des Grafen Johann Zichy auch jetzt nichts einzuwenden habe, daß aber politische Gründe diese Wendung herbeigeführt hätten. Der Erzherzog-Thronfolger erklärte darauf, er habe den Grafen Johann Zichy schon aufgefordert, dieier habe die Einladung angenommen und nun könne er, der Erzherzog, weder sich selbst, noch dem Grafen Zichy die Beleidigung zufügen, einen anderen ungarischen Magnaten aufzufordern.

Der Minister des Aeußern Graf Goluchowski entschuldigte sich dem Erzherzog-Thronfolger gegenüber mit dem Hinweis darauf, daß hier ausschließlich ein Act der ungarischen Regierung vorliege. Minister a latere Graf Széchenyi meldete sich beim Erzherzog-Thronfolger, der ihn aber nicht empfing. Bei einem zweiten Erscheinen erhielt er eine Audienz, welche zu sehr unliebamen Erklärungen Anlaß gab. Der Erzherzog hielt daran fest, keinen anderen ungarischen Begleiter anzunehmen, und um weiteren Verhandlungen zu entgehen, verließ er Wien und begab sich nach dem Semmering. Dort empfing er auch den Grafen Johann Zichy und es gab einen anderthalbstündigen Gedankenaustausch politischer Natur. Graf Zichy wurde sowohl vom Erzherzog-Thronfolger, als auch von der Gemahlin desselben überaus gütig empfangen und schied mit dem Eindrucke, daß der Erzherzog über die Angelegenheiten Ungarns vollkommen informiert ist und das lebhafteste Interesse, die lebhafteste Sympathie für die ungarische Nation hegt.

**Königsgeschichten vom italienischen Königshofe** weiß wieder einmal eine englische Wochenchrift zu erzählen: „Die junge Königin Helene“, so heißt es in jener Betrachtung, „wird bei weitem bezüglich ihrer Bedeutung, die sie in Bezug auf die äußere Politik Italiens ausübt, unterschätzt. Man glaubt allgemein, daß sie ihre Zeit mit ihrem Kinde, Jagden, Ausfahrten und Segelfahrten mit ihrem Gatten verbringt, was jedoch keineswegs zutreffend ist. Italien steht in der That heute unter russischem Einflusse (!). Königin Helene ist bekanntlich eine Tochter des montenegrinischen Fürstenthums. Die Untriebe moskowitischer Agenten gehen seit Jahr und Tag darauf hinaus, Italien der Tripleallianz zu entreißen und der Regierung des Czaren in die Arme zu treiben. Es darf nicht vergessen werden, daß die junge Königin nicht allein von slavischer Herkunft, sondern auch Anhängerin des orthodoxen Glaubens ist. Ihre Erziehung stand völlig unter russischem Einflusse und wurde auf Kosten und unter Aufsicht der verwitweten Czarina bewirkt; es ist Thatache, daß von vornherein der gegenwärtige Herrscher aller Neuzen eine heftige Abneigung gegen die Verbindung der montenegrinischen Fürstentochter mit dem Sohne Umberto's befandete. Auch nach ihrer Vermählung hat die Königin ihre moskowitischen Sympathien nicht abgelegt; sie weiß nur allzuwohl, was ihr Heimland dem Czarenreiche schuldet, sie handelt im Sinne ihres Vaters, des rührigsten Vertreters des südöstlichen Europa für pan-slavische Ideen. Die Königin-Mutter Marguerite dagegen trägt offenkundig deutsche Sympathien zur Schau, und ihre Bestrebungen gehen dahin, die Politik und die Intriquen ihrer Schwiegertochter, von der sie mehr und mehr entfremdet worden ist, zu bekämpfen. Die Königin-Mutter war deutsch aufgezogen und ihr Bruder, der Herzog von Genua, ist mit einer deutschen Prinzessin vermählt;

## Feuilleton.

### Irthümer.

Roman von Karl Ed. Klopfer.  
 (16. Fortsetzung.)

„Nicht so! Sie wollen mir ausweichen. Aber ich will der Situation, in der wir Beide schweben, heute ein Ende machen. Ihre Mutter hat mich zu diesem Entschlus gebracht, indem sie mir ihre Beobachtung mittheilte.“ — sagte Olga.

„Meine Mutter?“ rief Theodor überrascht. „Was konnte sie Ihnen sagen?“

„Das, was Sie längst mit ihrer Klugheit errathen hat. Theodor, ich will nicht die ganzen Folgerungen und Voraussetzungen, die Frau Möller an Ihre Entdeckung knüpfte, erwähnen, denn diese könnten auf einem Irrthum beruhen. Das aber ist gewiß, daß Sie mir einen Groll nachtragen. — O, lassen Sie mich sprechen, und unterbrechen Sie mich nicht mit einer hohlen Galanterie, die mir Das, was ich vernommen, nur noch bekräftigen würde, weil die glatte Schmeichelei des Salons nicht Ihr Feld gemeint ist. Ich habe Sie beleidigt durch mein ablehnendes Verhalten auf jenem Maskenball, bei dem wir die Rollen aus dem Undinenmärchen —“

„O, bitte, das war nicht Ihre Schuld, wie ich später einsehen mußte. Sie haben meine scherzhafte Warnung, zu der ich mich als Kühleborn berechtigt glaubte, als eine Zudringlichkeit aufgefaßt und sie dementsprechend zurückgewiesen. Ich habe keine Ursache, mich dadurch verletzt zu fühlen. Vergeben Sie mir, wenn ich darin vielleicht einige Empfindlichkeit gezeigt habe.“

„Nein, ich habe Unrecht gethan, Ihre Warnung, die auch nicht scherzhaft gemeint war, zu verachten, denn ich mußte noch am selben Abend einsehen, daß Ihre Worte von Ihrem Scharfsinn dictirt waren,

der Das voraussaß, wovon ich allerdings keine Ahnung hatte.“ Er sah sie mit großen Augen an, unglücklich, ob er ihr glauben sollte oder nicht. „Ich bitte Sie also, meine hochmüthigen Worte von damals zu vergessen.“ — „Das habe ich längst gethan.“

„Und wenn Ihre Frau Mutter danach fragen sollte, so können wir wohl erwidern, daß unser altes Freundschaftsverhältnis ebenso ungetrübt fortbesteht, wie vor jener Zeit, nicht wahr?“ Sie begriff. „Es bleibt also wieder so, wie es gewesen?“ „Und dennoch Olga, rief er, als gälte es, dem Alp, der ihm schon seit Monaten die Brust belästete, abzuwerfen, „dennoch kann es nicht wieder so sein!“

„Wie?“ „Ja, das ist meine Schuld, aber ich kann es nicht ändern!“ „Und weshalb“, sagte sie erlebend. „Nun denn, weil — weil ich den Bact gebrochen habe. Ich habe die Rolle des Freundes schlecht erfaßt; ich muß sie zurückgeben.“ „So kann Sie meine aufrichtige Reue nicht verstehen?“ „Olga, wollen Sie mich denn nicht verstehen? Ich spreche ja nicht von der unbedeutenden Controverie zwischen uns, sondern —“ „Sondern —?“ „Sondern von der Scene zwischen Ihnen und jenem Herrn Sormann, bei der ich unfreiwilliger Augenzeuge gewesen bin.“ „Ah —!“ Sie sah ihn nachdenklich an, als könnte sie ihn nicht ganz verstehen. Dann aber trat die ganze Erkenntniß an sie heran, und sie erröthete bis zu den Haarwurzeln über Das, was sie nun erathen konnte.

„Sie waren Augenzeuge“, sagte Olga nach einer Weile, „aber nicht Ohrenzeuge?“ „Ich stand in der Fensterreihe und konnte an ihrer beiderseitigen Erregung leicht erkennen, was der Inhalt Ihres Zwiegesprächs war.“ „Nicht so ganz vielleicht.“ „Immerhin genug“, brach er aus, „um zu wissen, daß Sie diesen Sormann lieben!“ „Nein, Theodor! Das ist Ihr Irrthum.“ „Wie wäre das möglich? Sormann sprach doch —“ „Sprach mit mir von einer Neigung, deren Gegenstand ich sein sollte — allerdings, aber ich erwiderte ihm der Wahrheit, daß ich ihn ohne diese Aehorheit hochgeachtet haben würde, seine Gefühle jedoch nicht erwidern könne.“

„Und Ihre Erregung, Ihre —“ — „Ich war entsetzt darüber, was mir jener Herr als eine Erklärung sagte, zu der er sich durch mein Vorgehen ihm gegenüber berechtigt glaubte. Ich sah ein, daß ich, allerdings ohne Absicht und Wissen, ein schweres Unrecht an ihm begangen hatte. Dies ihm einzugestehen, war meine Pflicht.“ „Und das war Alles?“ „Ja, er mit leuchtenden Augen. „Alles, was damals zwischen uns vorfiel. Und seit jener Zeit habe ich Herrn Sormann nur selten gesehen und niemals mit ihm Worte gewechselt, die etwas Anderes, als conventionelle Formen zum Gegenstand gehabt hätten.“

„O, ich blöder, blinder Thor, der ich war!“ jubelte jetzt Theodor aufspringend und den Stuhl zurückschleudernd. „Olga — brauche ich Ihnen nun wirklich zu erklären, was mich so lächerlich verblenden konnte in meinem Urtheile über Sie? Was mich in meinem Irrthum, den ich ja für Wahrheit hielt, so namenlos unglücklich machte? Was mich zu dieser albernen Rolle verdammt, die ich seither, — gestehen Sie es nur! — unter Ihren Augen gespielt habe?“

Sie trat zurück und wollte ihn abwehren, aber er mußte etwas in ihren Blicken lesen, was ihn keineswegs zurückschreckte, denn er ergriff ihre beiden Hände und führte sie wiederholt an die Lippen.

„Olga, jetzt soll es keine Klust mehr zwischen uns geben. Der heutige Tag hat mich gelehrt, daß eine offene Aussprache weit eher zu einem bestimmten Ziel führt. Ob nun so oder so! So will ich denn auch Alles offenbaren, was mir auf dem Herzen liegt und unaussprechlich über meine Lippen drängt!“

„Theodor“, sagte sie unter sanftem Lächeln, während eine Thräne in ihrem Auge schimmerte, „Theodor, ich verstehe Sie. Aber bitte — lassen Sie mir Zeit, mich an den Gedanken zu gewöhnen, der unser künftiges gemeinschaftliches Glück in sich schließen soll.“

Er ließ sie los und sah sie fast ängstlich an. „Bis wann?“ „Bis — bis Sie wiederkommen! Dann können wir ohne Ueber-  
 eilung über uns und die Zukunft beschließen.“  
 „Und heute?“

auch ihre Mutter war deutscher Herkunft. Nichtsdestoweniger ist Königin Margarete mit dem regierenden Hause Rußlands aufs engste befreundet.

Wie Wenckel Zerförer von Telegraphenlinien bekräftigt. „Das Journal de Trieste“ meldet, daß der Regus Befehl zur schnellen Fertigstellung der Telegraphen- und Telephonlinien zwischen der italienischen Colonie Tripolis und seiner Hauptstadt angeordnet habe.

Die chilenischen und argentinischen Heeresverhältnisse. Eine Santiagoer Zeitung veröffentlicht das Resultat einer Unterredung mit dem chilenischen General Koerner, einem früheren deutschen Officier, welches man in Argentinien mit unbefriedigten Gefühlen lesen wird.

Politische Uebersicht.

Germannstadt, 12. Februar.

Aus Budapest wird vom 10. d. berichtet: Der österreichische Minister-Präsident Dr. v. Koerber ist am 10. d. Mittags in Budapest eingetroffen, um hier mit dem Minister-Präsidenten Szóllósi über verschiedene Ausgleichsfragen zu verhandeln.

Wie die „N. Fr. Pr.“ in einem Budapest Briefe berichtet, ist der Angelpunct der in Sicht stehenden Verhandlungen der autonome Tarif. Die Gegenstände sind aber noch sehr bedeutend.

„Heute — auf treue Freundschaft und ein glückliches Wiedersehen! Sie streckte ihm wieder die Hände entgegen, aber er umschlang sie in aufwallender Leidenschaft und presste sie an sich.“

7. Capitel.

Ende October befanden sich die sämtlichen Börsebesucher in großer Aufregung; eine förmliche Panik hatte alle kaufmännischen Kreise ergriffen.

Als Sormann an jenem unheilvollen Morgen, der eine Reihe niederschlagender Nachrichten in die Danziger Geschäftswelt schleuderte, an seinen Tisch im Börsencomptoir trat, entging es ihm nicht, daß er der Gegenstand einer allgemeinen Aufmerksamkeit war.

Wo blieb er heute? Warum kam er nicht? Zerstreut machte sich Sormann an die laufende Arbeit. Aber die Feder, die sonst flink war, wollte heute nicht vorwärts kommen.

Als er auf einem Rundgange begriffen, seinen Blick wiederholt nach dem Eingang zum Saale richtete, sah er dort plötzlich ein blaßes Gesicht emporsteigen.

(Fortsetzung folgt.)

wirtschaft nicht nur mit der Lage der letzteren und mit den Bedrohungen durch den deutschen Tarif, sondern auch mit dem Hinweis darauf, daß die Landwirtschaft bei den letzten Revisionen in den Jahren 1882 und 1887 im Verhältnis zur industriellen Production zu kurz gekommen sei.

Im Zusammenhange mit jener Konferenz, welche in Sachen des Zolltarifs heute im Ministerpräsidium stattfand, meldet „M-g“, daß in gut informierten politischen Kreisen die Nachricht Bestätigung finde, wonach die bestehenden Handelsverträge sowohl mit Deutschland und Italien wie auch mit Serbien durch ein einjähriges Provisorium verlängert werden, und daß der Impuls hiezu von der deutschen Regierung ausgegangen sei.

Aus Anlaß der von Lueger im Abgeordnetenhaus eingebrachten Interpellation über den Wahlausruf der deutschfortschrittlichen Partei hielten am 10. d. die Vertrauensmänner der deutschfortschrittlichen Partei eine Besprechung, in der sie der tiefen Entrüstung Ausdruck gaben, die dieses unqualificirbare Vorgehen des Bürgermeisters der Stadt Wien in weiten Kreisen der Bevölkerung hervorgerufen hat.

An der Wiener Fruchtbörse kam es am 10. d. Vormittags zu Beginn des Verkehrs zu Ovationen für den Börsepräsidenten Jonas Weil und zu Demonstrationen gegen Lueger.

Die „Nordd. Allg. Zeitung“ hebt hervor, daß in den englischen und amerikanischen Blättern wiederholt behauptet wurde, während des spanisch-amerikanischen Krieges habe England den Vereinigten Staaten dadurch einen werthvollen Dienst geleistet, daß es eine auch von Deutschland beabsichtigte Einmischung verhinderte.

Diele Thatsache, die nicht als ein nur zwei Mächten bekanntes Geheimniß gelten kann, wird jetzt auf der Gegenseite zu bestreiten versucht. Ein englisches Zeitungstelegramm meldet: Der Washingtoner Correspondent der „Newport Evening Post“ telegraphirt, er sei zur Erklärung ermächtigt, daß die am 6. d. veröffentlichte Berliner Depesche, wodurch Pauncesote am 14. April 1898 eine Collectivnote an die Regierung der Vereinigten Staaten über die Unrechtmäßigkeit der Intervention in Cuba vorgelegt habe, eine thörichte Behauptung (absurd statement) sei.

Nachdem der Burenvertreter Pearson in New-Orleans vergebens versucht hatte, die weitere Verschiffung von Maulthieren und Pferden für Südafrika zu verhindern, schrieb er an den Präsidenten Roosevelt, den er eruchte, zu gestatten, ein bewaffnetes Corps von Burenfreunden zu bilden, um das Verschiffungslager anzugreifen.

Die vereinigte irische Gesellschaft in Cincinnati veröffentlicht eine Erklärung gegen die Theilnahme der Tochter des Präsidenten Roosevelt, Alice, an der englischen Krönung, es sei denn, daß sie eine von einer Million Mitter unterzeichnete Petition zu Gunsten der Burenmütter und Kinder mitnehmen würde.

Local- und Tagesnachrichten.

Germannstadt, 12. Februar.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruheten allergnädig über Vortrag des k. ung. Justizministers den Reichstagsabgeordneten Dr. Alexander Mohay zum Staatssecretär im Justizministerium zu ernennen.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den mit der Leitung der Hermannstädter Staats-Elementar-Volks- und Bürgerschule betrauten Lehrerbildungs-Anstalts-Professor Peter Bod in die 3. Stufe der VIII. Gehaltsklasse, ferner die diplomirte Kleinkinderbewahrerin Cornelia Kurovsky zur Leiterin der Näh-Lapospansauer staatlichen Kleinkinder-Bewahranstalt ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat das Familienhaupt der Klausenburger k. Besserungsanstalt, Julius Wajarbely, zum Director der Stuhlweissenburger k. Besserungsanstalt, den Dicio-Szent-Martoner Bezirksgerichts-Grundbuchs-Diurnisten Alexander Bod zum Kanzlisten beim Nyarad-Szeredaer k. Bezirksgericht ernannt.

Der k. ung. Finanzminister hat beim Nagpauer Bergwerke den Ingenieur-Assistenten Emerich Herczeg zum Ingenieur, den Official-Candidaten Josef Ivanovics zum Ingenieur-Assistenten ernannt.

(Vertätigung.) Der k. ung. Justizminister hat den beim Topanfalvaer k. Bezirksgericht provisorisch angestellten Bicenotär Dr. Josef Szabo in seiner Stellung endgiltig bestätigt.

(Suspension.) Das Disciplinargericht der Hermannstädter Advocatenkammer bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß der Hermannstädter Advocat Valentin Bod im Sinne des Punctes e) des

§. 4 des 28. Gezeckartikels vom Jahre 1887 von der Ausübung der Advocatur suspendirt wurde.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Donnerstag den 13. d. findet der Benefice-Abend des Herrn Josef Swoboda statt. Zur Aufführung gelangt die Gesangsposse „Robert und Bertram“ von Gustav Koerber.

(Abiso für Schützen!) Morgen Donnerstag den 13. d. Abendhiesigen bei Kirchner.

(Verschiedenes.) Aus Zenta wird berichtet: Sonntag Nachts sind unbekannte Thäter nach Aufsprennung der eisernen Thüren in's Steueramt eingedrungen. Sie rühten die Einnahmestelle von ihrem Platze und bohrten die Rückwand derselben an.

(Aus Mah und Fern.) Wie man aus Temes-Szlatina schreibt, drangen am 7. d. M. Nachts bisher unbekannte Thäter in die Dampfzüge der Firma J. Gislser und Brüder ein, packten die dort befindlichen beiden Wertheimkassen zusammen, luden dieselben auf einen Wagen und führten sie fort.

(Brände.) Vom 10. d. schreibt man aus Dberberg: Die hiesige Delfabrik der Breslauer Delfabriken-Aktiengesellschaft steht in Flammen. Das Feuer wird wahrscheinlich localisirt werden. Der Schaden ist schon jetzt bedeutend.

(Ungarischer Samen in Ostasien.) Die Verbindung, welche Herr Wilhelm Wähle junior aus Temesvár während einer mehrjährigen Weltreise sowohl in Nord-, wie in Central-Amerika, in Ostasien, den Straits-Sittlemens, Siam, Indien u. s. w. ankünfte, haben unter anderen erfreulichen Erfolgen zu ebenso interessanten, wie nennenswerthen Exporten ungarischer Samen nach diesen Ländern geführt.

(Unfälle.) Der Dampfer „Balka“ ist in der Nordsee untergegangen. Neun Mann der Besatzung sind ertrunken. Der Professor der Chemie Dr. Heinrich Kiliani wurde in Freiburg im Breisgau in seinem Laboratorium bei einem Experimente durch Explosion eines Kohlenäure-Behälters am Kopfe gefährlich verletzt.

(Erägt Kaiser Wilhelm Geld bei sich?) In einem deutschen Blatte ist hierüber Nachstehendes zu lesen: Allgemein ist es bekannt, wie der Kaiser am Weihnachtsheligenabend in der Umgebung des Marmorpalais in Potsdam promenirt, Soldaten und Passanten mit Geld beschenkt.

(Erträge Kaiser Wilhelm Geld bei sich?) In einem deutschen Blatte ist hierüber Nachstehendes zu lesen: Allgemein ist es bekannt, wie der Kaiser am Weihnachtsheligenabend in der Umgebung des Marmorpalais in Potsdam promenirt, Soldaten und Passanten mit Geld beschenkt.

(Erträge Kaiser Wilhelm Geld bei sich?) In einem deutschen Blatte ist hierüber Nachstehendes zu lesen: Allgemein ist es bekannt, wie der Kaiser am Weihnachtsheligenabend in der Umgebung des Marmorpalais in Potsdam promenirt, Soldaten und Passanten mit Geld beschenkt.

fürsten bei sich ge... weite ge... bei sich ge... vorgekom... mit unte... persönlich... Freude z... mehr, we... Mitglieder... Auswahl... wäre, w... werden... mit haat... anderer... wöhnlich... kaiserliche... bei Keiser... etwas an... Paris... Trauffen... Coillam... spital um... theilungen... anvertraut... Rinder ve... Mädchen... technischen... Reglement... willigung... anderweit... als Zmpu... Operation... to graph... Bedingung... sich, trog... Rinder is... der Klini... Operation... drohlichen... wird gel... der ge... inspicien... längeren... Rudel W... daß der... bediente, u... pflegt, m... Scene legt... hauptächtl... zustatten... laufenden... sich der... beim Heras... Geistesge... strecke den... der unglück... häuschen a... Blattschub... Notte für... halmer An... daß er von... mußte, wo... Schrecken... bringt der... Bekanntlich... spricht sich... zum 24... einem Sou... des Czaren... und ihn e... bisher un... critique au... der Verfasse... Feodorowna... Neuerung... im Palast... eingeladen... so augensf... war, das a... zu gehen, a... Brief schrie... Schulter in... hörte sie u... Aufregung... und in na... Gile mit vie... getrieben, fo... beachtet zu... Pictet's wir... lebighig eine... Epidio des... (U... Fortjungen... graphie, bear... Lieferungen... räumen. (U... Werke oder... dem Gebiete... oder zum... Studium mit... brechend, mü... in welchem... „Astronomi... in alphabeti... welche in m... Astronomie u... über die bedei... Hierbei hat d... und Fortjuch... der Spectral... das Neueste... „Astronom... Nachschlagebu... (W... schreibt ans... Spaniens, w... wüßte hat, he

fürten bewohnten, Prinz Heinrich der Einzige war, der für die scherz- weise gewünschte Benützung eines Automaten den erforderlichen Nickel bei sich hatte. Gerade solche Fälle wie in Potsdam sollen schon häufig vorgekommen sein, namentlich auf der Jagd, wobei der Kaiser vielfach mit unteren Forstbeamten, sowie vor Allem mit Landbewohnern in persönlichen Verkehr tritt und er dann leicht, Diesem oder Jenem eine Freude zu bereiten. Persönliche Einkäufe macht der Kaiser heute nicht mehr, weil es ihm hiezu an Zeit gebricht; sogar alle Geschenke für die Mitglieder der kaiserlichen Familie werden vorher zur Ansicht und Auswahl in's Schloß gebracht; aber selbst wenn dies nicht der Fall wäre, würden ja alle Geldangelegenheiten durch die Hofkammer erledigt werden. Es läßt sich somit sagen, daß der deutsche Kaiser persönlich mit barem Geld weniger in directe Berührung kommt, als irgend ein anderer Mensch. An sogenannten „großen Tagen“ bei Hofe, die gewöhnlich ein vielfaches Wechseln der Uniform erfordern, würde das kaiserliche Portmonnaie geradezu Unbequemlichkeiten verursachen. Nur bei Reisen in die Bundesstaaten oder in's Ausland soll die Gepflogenheit etwas anders sein, obwohl es auch dann an festen Bestimmungen fehlt.

(Die Jamesischen Schwestern.) Man berichtet aus Paris: Die kleinen zusammengewachsenen Hindus, welche im Hospital Trausseau operirt werden sollten, wurden von ihrer Adoptivmutter Frau Collmann aus dem Spital genommen und in einem anderen Hospital untergebracht. Im Spital Trausseau werden darüber folgende Mittheilungen gemacht: Die Kinder wurden von Barnum u. Bailey dem Spital anvertraut. Die Diagnose der Ärzte lautete dahin, daß eines der beiden Kinder verloren sei, daß aber eine Operation das Leben des anderen Mädchens retten könnte. Vor dem Termin der Operation, welche keine technischen Schwierigkeiten bot, wurde die Adoptivmutter, wie es das Reglement vorschreibt, verständigt. Frau Collmann zögerte, ihre Einwilligung zu geben, und stellte verschiedene Bedingungen, indem sie von anderweitigen Anerbietungen sprach. Unter Anderem verlangte diese als Impresario auftretende „Adoptivmutter“, daß mehrere Personen der Operation beizuhelfen dürfen, ferner daß die ganze Operation in einem anatomischen Saal vorgenommen werde. Da Professor Guinon diese Bedingungen ablehnte, nahm Frau Collmann die kleinen Mädchen mit sich, trotzdem diese wünschten, im Spital bleiben zu dürfen. Eines der Kinder ist schwer krank, das andere wohl. Die Kinder befinden sich in der Klinik eines bekannten Chirurgen, welcher aber nicht wagte, die Operation vorzunehmen, da die beiden Mädchen sich in einem sehr bedrohlichen Schwächezustand befinden.

(Mit Wölfen um die Wette.) Aus Stockholm 5. d., wird geschrieben: Einem höheren Eisenbahnbeamten aus Stockholm, der die nordländische Stammabn umweit der finnländischen Grenze zu inspizieren hat, wiederfuhr kürzlich das unerwünschte Abenteuer, auf einer längeren Informations-Tour in der Umgebung von Selwara mit einem Rudel Wölfe zusammenzutreffen. Die Begegnung hatte zur Folge, daß der Beamte, der sich als Transportmittel einer einfachen Drahtseilbahn bediente, wie sie von Bahnwärtern und Weichenstellern benützt zu werden pflegt, mit der achtköpfigen Räubertruppe einen soliden Wettkampf in Szene setzte. Nach langwieriger Jagd, bei der dem verfolgten Beamten hauptsächlich die starke Senkung des Bahngeländes als rettende Chance zufließen kam, erreichte der Stockholmer mit seinem à la D-Jug dahin- laufenden Gefährt ein einsames Wärterhäuschen. Glücklicherweise befand sich der Inhaber des letzteren gerade in der Nähe und bemerkte schon beim Herannahen der Drahtseilbahn, um was es sich handelte. In schneller Geistesgegenwart riß der Wärter sein Jagdgewehr vom Nagel und streckte den Leitwolf an der Spitze des Rudels in den Schnee, während der unglückliche Drahtseilmann mehr todt wie lebendig bei dem Wacht- häuschen anlangte. Erst nachdem zwei weitere Graupelzeje mit einem Klatsch aus des Wärters Büchse quittirt hatten, fand es die übrige Meute für angezeigt, das Spiel verloren zu geben. Der gereizte Stockholmer Inspektor befand sich mittlerweile in einer derartigen Verfassung, daß er von den Insassen der Wärterwohnung in's Haus getragen werden mußte, wo er sich erst nach mehreren Tagen von dem ausgestandenen Schrecken zu erholen vermochte.

(Zur Geschichte der Ermordung des Czaren Paul I.) bringt der Akademiker Sorel in der „Revue Bleue“ einen Beitrag. Bekanntlich liegt darüber reichliches Quellenmaterial vor, aber es widerspricht sich vielfach; gewiß ist nur so viel, daß in der Nacht vom 23. zum 24. März des Jahres 1801 eine Bande von Verschwörern nach einem Souper, wo ihnen der Zweck des Complots, die Entthronung des Czaren, eröffnet wurde, in die Gemächer des Kaisers eindringen und ihn erdrosselten. Nun findet sich eine den Geschichtsschreibern bisher unbekannt Quelle in der Schrift von Raoul Pictet „Etude critique du matérialisme et du spiritualisme“ S. 415. Dort erzählt der Verfasser, daß eine seiner Tanten Ehrenname der Czarin Maria Feodorowna war. Dieselbe hatte gewisse auf ein Complot bezügliche Neußerungen aufgegriffen. Am Abend des Attentats war großer Empfang im Palast, die ganze offizielle Welt und das diplomatische Corps waren eingeladen. Verdächtige Anzeichen — berichtet Pictet weiter — wurden so augenfällig, daß meine Tante, als sie auf ihr Zimmer zurückgekehrt war, das auf den Corridor des Winterpalastes mündete, anstatt schlafen zu gehen, an ihren Vater, den schwedischen Adelsmarschall, einen langen Brief schrieb. Sie war schon halb entleidet und sah mit entblößter Schulter im Unterrock an ihrem Schreibtisch. Erwa um halb 2 Uhr hörte sie ungewohntes Geräusch auf dem Gange. Voll Angst und Aufregung nahm sie reich das Licht vom Tisch und öffnete die Thüre, und im nämlichen Augenblick ging General Graf Bahlen in größter Eile mit vier anderen Hölzlingen vorüber. Von geheimnißvoller Macht getrieben, folgte meine Tante den Verschwörern, und so wurde sie, ohne beachtet zu werden, Zeugin des entsetzlichen Ereignisses. — Der Bericht Pictet's wirft kein neues Licht auf das blutige Drama, sondern enthält lediglich eine zwar interessante, aber im Ganzen doch ziemlich belanglose Episode desselben.

(Astronomisches Lexikon.) Auf Grundlage der neuesten Forschungen, besonders der Spectral-Analyse und der Himmels-Photographie, bearbeitet von August Kriech. Das Werk erscheint in zwanzig Lieferungen zu 60 S. Die Ausgabe erfolgt in zehntägigen Zwischenräumen. (A. Partleben's Verlag in Wien.) Beim Studium astronomischer Werke oder der Tagesliteratur stößt der Laie häufig auf Ausdrücke aus dem Gebiete der Himmelskunde, deren Bedeutung ihm gänzlich unbekannt, oder zum mindesten nicht geläufig ist; dann muß er entweder das Studium mit einer störenden Lücke fortsetzen, oder, das selbe unterbrechend, mühselig nach dem Unbekannten suchen, oft nicht wissend wo, in welchem Abschnitt es zu finden sei. Diejenige Unbequemlichkeit soll das „Astronomische Lexikon“ beheben, da der gesammte Stoff dieser Wissenschaft in alphabetisch geordneten, reich illustrierten Artikeln behandelt erscheint, welche in möglichst populärer Weise alle Fragen und Probleme der Astronomie und Chronologie, sowie alle Ausdrücke erläutern und überdies über die bedeutendsten Astronomen aller Zeiten kurze Lebensskizzen geben. Hierbei hat der Verfasser die neuesten Entdeckungen der Wissenschaft und Forschung, besonders die Ergebnisse der Himmels-Photographie und der Spectral-Analyse in allen Theilen berücksichtigt, so daß das Werk das Neueste bringt. Jedem Freunde der Himmelskunde wird das „Astronomische Lexikon“ von August Kriech ein willkommenes Nachschlagewerk sein.

(Wie man in Spanien Steuern eintreibt.) Man schreibt aus Madrid: Wie in den meisten nicht reichen Gegenden Spaniens, wo die Rebhals die herrlichen Weinberge vollständig verwüstet hat, herrscht auch in dem Thale Baldeorras (Provinz Orense)

seit Jahren das allgrößte Elend, da die verwüsteten Weinberge zum Anbau von Getreide nicht geeignet sind und die Regierung nicht das Allgeringste gethan hat, um der entsetzlichen Noth abzuhelfen. Man vermag sich das Elend vorzustellen, wenn man bedenkt daß das Thal Baldeorras leicht jährlich drei Millionen Liter Wein producirt und der Wein besonders in Frankreich sehr geschätzt war und daß jetzt so gut wie nichts producirt wird. Trotzdem unterläßt es die Regierung nicht, die Steuern zu erheben oder sie gewaltiam einzutreiben, da die verelendete Bevölkerung gutwillig nicht zahlen kann. Schon früher kam es bei den Pfändungen zu unheimlichen Zwischenfällen, so daß der Steuer- executor diesmal um militärische Beistand bat. Der Gouverneur war so liebenswürdig, dem Steuerexecutor gleich ein ganzes Bataillon zur Verfügung zu stellen, in der Hoffnung, daß die faumeligen Steuerzahler sich dadurch einschüchtern lassen würden. Die Anwesenheit der Truppen erbitterte die verweirte Bevölkerung aber noch mehr, so daß sie beschloß, gewaltiam Widerstand zu leisten. Unter der Bedeckung von 18 Mann unter einem Hauptmann rückte der Steuerexecutor in das kleine Dörfchen Montes, um mit einem Steinhaugel empfangen zu werden. Der Hauptmann befehl Feuer! Als die Menge schreiend auseinanderlief, fand es sich, daß ein Todter und mehrere Verwundete auf der Straße lagen. Mit den 18 Mann getraute der Steuerexecutor sich nicht, die Pfändungen vorzunehmen, sondern er wartete noch eine weitere Verstärkung von 30 Mann ab. Unter dem Schutze von 48 Mann mit sechs Officieren konnte er jetzt, wie die Zeitungen versichern, die Pfändungen in aller Ruhe vornehmen; es heißt sogar, daß die meisten faumeligen Steuer- zahler ihm mit ihren armeneligen Gütern entgegenkamen, da sie Baargeld nicht aufzutreiben vermochten und vor dem Eindringen der Truppen in ihre Hütten Angst hatten.

(Die Rache des Claviers.) Ein seltsames Abenteuer ist, wie französische Blätter erzählen, dem berühmten Pianisten Paderewski zugefallen, als er an Bord des Dampfers „Oceanic“ nach Newyork fuhr. Während der Ueberfahrt brach ein äußerst heftiger Sturm aus. Paderewski hatte sich ganz ruhig an das Clavier gesetzt und kämpfte mit melodischen Tönen gegen das wüthende Orchester der Wogen an, als plötzlich die Verbindungen, die den Flügel am Boden festhielten, los- brachen. Das große Clavier stürzte in großen Sprüngen hinter dem unglücklichen Pianisten her, der nur mit Mühe und ganz außer Athem sich der Verfolgung seines schrecklichen Gegners entziehen konnte. Das Piano rückte sich, bemerkten die französischen Blätter boshaft dazu...

(Die größte Perle der Welt.) Eine Depesche aus Broonoe im östlichen Australien meldet die Auffindung der größten Perle, die jemals gefischt worden ist. Die Ueberraschung des Matrosen beim Erblicken der Perle war eine überwältigende. Nicht allein die außergewöhnliche Größe ist es, welche die Perle auszeichnet, sondern auch ihre Reinheit, ihre Farbe und ihr Wasser. Man schätzt sie in rohem Zustande auf 350.000 Francs. Der allzu sehr entzückte Perlenfischer, der einen Schrei der Ueberraschung ausstieß, weckte damit seinen Herrn des Boot's aus dem Schlaf und mußte nun seinen kostbaren Fund abliefern.

(Als Versuchsubject für das Secirmesser) hat sich ein amerikanischer Arzt, Dr. James Edwin Russell, Nr. 1032 Bedford Avenue, Brooklyn, Newyork, seinen Kollegen angeboten. Er ist bereit, seinen Körper ein Jahr lang oder bis er daran zugrunde geht, zum Zwecke der Vivisection zur Verfügung zu stellen, also sein Leben nöthigenfalls auf dem Altare der Wissenschaft zu opfern. Dr. Russell ist 44 Jahre alt und seit 22 Jahren practischer Arzt. In dem in amerikanischen Blättern veröffentlichten Schreiben, in dem er das erwählte Anerbieten macht, erklärt er, der Zweck desselben sei, die Gegner der Vivisection zum Schweigen zu bringen und ihnen zu zeigen, daß es Verze gibt, die sich ebenso bereitwillig dem Messer preisgeben, wie sie es selbst führen. Dr. J. E. Russell ist auch bereit, seine Kollegen, die an ihm Experimente vornehmen, durch seine eigenen Beobachtungen an sich selbst zu unterstützen. Er ist überzeugt, daß von seinem Anerbieten Gebrauch gemacht werden wird, und hat daher vorher Rechtsanwölter consulirt, um sich zu vergewissern, daß die Behörden ihn nicht hindern können. — Man muß es dem Herrn Russell lassen, daß er sich recht geschickt auf die Reclame versteht.

(Abenteuer einer Baronesse.) In Chicago erregt gegenwärtig eine 30 Jahre alte Dame Aufsehen, die sich Baronesse Lillian v. Tisse nennt. Ihr Vater sei, so sagt sie, als sie noch ein kleines Kind war, von Leipzig aus nach Cincinnati ausgewandert und habe ihr ein ansehnliches Vermögen hinterlassen. Sie sei damit nach Kalifornien gegangen und habe in Weizen speculirt. Das Abenteuerliche des Goldsucherlebens habe sie aber vor vier Jahren nach Alaska ge- trieben, wohin sie mütterlebensallein hinauszog. Sie lenkte selbst ihr Renthier, fuhr in Indianerfanoes über die Stromschnellen und vertheilte mit der Büchse in der Hand, was sie an Weinantheilen sich erworben. Sie ist jetzt nur nach Chicago zurückgekehrt, um dort ein zer- legbares Haus und hydraulische Maschinen für die Goldförderung einzukaufen. Sie will damit in Kap Rome einige Millionen aus dem Boden heben.

(Ein glänzendes Kleid.) Bei einem Gartenfest, das der Vicekönig von Indien in Venares gegeben, trug eine der Damen ein Kleid, das allgemeine Bewunderung erregte. Das Costüm schien aus blauzengelben Flammen mit gelegentlichen Streifen hellen, darüber blitzenden Lichtes gemacht zu sein, auf einem Grunde flüssigen Feuers. Dann wechselte das Aussehen und die Trägerin schien in vielfarbige Flammen gehüllt. Es wurde auch bemerkt, daß sie sich niemals hinsetzte, sondern sich ständig bewegte. Während ihrer Wanderungen befragte man sie über das wunderbare Kleid und erfuhr, daß es aus schwerem Brocat einfach gearbeitet und mit — Leuchtfasern besetzt war. Fünf- hundertfünfunddreißig dieser zierlichen Insecten waren in einem Netz auf dem Kleid befestigt.

(Zum Schutze der Theaterbesucher) hat, wie aus Newyork berichtet wird, die Newyorker Feuerwehr-Commission eine sehr rigorose Maßregel verordnet. Sie hat den Theatern verboten, Stehplätze zu ver- kaufen, wenn alle Sitzplätze verkauft sind, da dieser Brauch im Falle eines Feuers gefährlich ist. Die meisten Newyorker Theater sind nun so gebaut, daß Hunderte hinter den Sitzplätzen im Parket und auf den Galerien stehen können. Die Durchführung der neuen Verordnung würde für sie also einen großen Verlust ihrer Einnahmen bedeuten. Im Metropolitnen Opera House können z. B. 2000 Stehplätze ausgegeben werden, und die Direction erklärt, daß die Unterwerfung unter das neue Gesetz einen Verlust von 400.000 M. für die Spielzeit bedeuten würde, so daß sie gezwungen wäre, die Oper in Newyork aufzugeben.

(Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Bade-Ordnung für Donnerstag: Bannbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags; Dampfbad für Damen von 1/3 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends; Volksbad für Frauen von 6 bis 9 Uhr Abends.

(Badeanstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpatischenvereines auf der unteren Promenade.) Badeordnung für Donnerstag: Kneipuren, Wasjagen, Kaltwassercuren, Bannbäder mit Wasser der Trinfwasserleitung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

(Keine Mittheilungen.) Verloren wurde ein schwarzes Umhängtuch; abgegeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Gefunden wurde ein Trauring, — gelegentlich des ev. Frauenvereins- balles ein Taschentuch; abgehoben von der städtischen Polizeihaupt-

mannschaft. — Aufgefangen wurde ein Schaf; abgehoben von der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Verloren wurde ein Post-Spar- cassa-Büchel auf den Betrag von 9 Kr.; abgegeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

**Deutsches Theater.**

Hermannstadt, 12. Februar.

Auf den seit Menschengedenken bekannten Inhalt der gestern aufgeführten drei Falschingsdienstag'scherze: „Eine Vorlesung bei der Haus- meisterin“, „Die Recrutirung in Krähwinkel“ und „Die schlümmen Buben in der Schule“ des Näheren einzugehen, heißt Gulen nach Athem tragen. Es genügt daher, mitzutheilen, daß Herr Redl als Hausmeisterin in der ersten, als Cyrian Stangel in der zweiten und als Willibald Schnabel — in welcher Rolle ich den Autor Johann Restroy vor einem halben Jahrhundert gesehen habe — in der dritten Burleske, ferner Herr Mauth als Mamiel Charlotte im ersten, Herr Frenkl als Flekeles im zweiten, Herr Drthaber als Frau Czerbital im ersten, als Blinger im zweiten und als Schulmeister im letzten Einacter köstliche Chargen boten und von dem zu steter Lachlust angeregten, daher in die heiterste Stimmung verlegten vollen Hause stark applaudirt wurden. Auch alle übrigen Mitwirkenden trugen im Vereine mit den schlümmen Buben wesentlich zur allgemeinen Erheiterung bei.

**Neueste Nachrichten.**

London, 11. Februar. Eine Depesche des Generals Kitchener aus Pretoria vom Gestrigen meldet: Die Verluste der Buren in der letzten Woche betragen 69 Tode, 17 Verwundete. 574 Buren wurden gefangen genommen und 57 ergaben sich. General French berichtet, daß ein aus 60 Wagen bestehender Convoi, der nach Beaufort ging und von 160 Mann begleitet war, 30 Meilen von seinem Bestimmungsorte genommen wurde. Die Buren führten 12 Wagen weg und verbrannten die übrigen. Der hinzukommende Oberst Erabe trieb nach einem heftigen Kampfe den Feind zurück. Auf Seite der Engländer wurden zwei Officiere und 6 Mann getödtet und ein Officier und 47 Mann verwundet. Die Buren hatten 24 Tode und 47 Verwundete. Von der Colonne Doran, die bei Calvinia operirte und Nachts auf dem Rückzug angegriffen wurde, wurden drei Officiere und 7 Mann getödtet und 17 Mann verwundet. Die Colonne Bondonop, die von Methuen am 7. d. M. nach Wolmaranstad gefendet wurde, übernahm am 8. d. M. Morgens zwei Burenlager. Bei diesem Ueberfall wurden zwei Buren getödtet, drei verwundet und 38 gefangen. Der Commandant Postgüter entkam.

**Original-Telegramme.**

Budapest, 12. Februar. Samstag wird der Abgeordnete Reffi von der Unabhängigkeits-Partei in Angelegenheit der Reise des Erzherzogs Franz Ferdinand nach Petersburg interpelliren. — In Nyitra-Zsambokrot wurde Franz Major (Volkspartei) zum Abgeordneten gewählt.

Brüssel, 12. Februar. In der Kammer begann die Verhandlung des Antrages auf das allgemeine Stimmrecht. Da die Socialisten auf der Straße zu demonstrieren begannen, wurden Polizei und Soldaten aufgebeten, welche die Demonstranten vertrieben.

**Fremden-Liste**

vom 12. Februar.

- Hotel Römischer Kaiser.** Heib, Professor, von Mühlbach; Farkas, Holz- händler, von Gacs; Vertiprad, Beamter, von Kronstadt; Koblicek, Kaufmann, von Graz; Schulz, Kaufmann, von Triest; Gaal, Hoffmann, Kaufleute, von Klausenburg; Bernhard, Kaiser, Kaufleute, von Wien; Gintzil, Kohn, Katten, Kaufleute, von Budapest.
- Hotel Neutirer.** Feber, Kaufmann, von Budapest; Thieringer, Kaufmann, von Kimm; Rosenber, Kaufmann, von Szegedin.
- Hotel Welser.** Wittfloh, Kaufmann, von Hatvan; Cioclan, Kaufmann, von Kinn; Gregorius sammt Familie, Oberst i. P., von Gagaras; Grauer, Kaufmann, von Wien.
- Hotel Ribain.** Flora, Grundbesitzer, von Banica; Ampanian, Baumeister, von Nagy-Eged.

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**

Direction: Leo Bauer.

Donnerstag den 13. Februar 1902:

Abonnement Benefice des Schauspielers Josef Swoboda: Zuschendu Nr. 28.  
**Robert und Gertram.**  
 Feste mit Gesang in 4 Abtheilungen von Gustav Raeder.  
**Anfang 7 Uhr Abends.**

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 11. Februar.

|   |        |  |        |
|---|--------|--|--------|
| 4 1/2 %ige ung. Goldrente . . . . .   | 119.95 | 4 1/2 %ige Oester. Gold-Rente . . . . .    | 120.75 |
| 4 1/2 %ige Kronen-Rente . . . . .   | 97.70  | 4 1/2 %ige Oester. Kronen-Rente . . . . .  | 98.25  |
| 4 1/2 %ige St.-Eis.-Anf. i. Gold 120 —  |        | 1868'er Lose . . . . .                     | 161.50 |
| 4 1/2 %ige „ „ „ Silber 100.50  |        | Oester.-ungarische Bank-Actien . . . . .   | 1650.— |
| 4 1/2 %ige ung. Oefbahn v. J. 1876. 119.—   |        | Ungarische Credit-Actien . . . . .         | 718.—  |
| 4 1/2 %ige Grubentf.-Obligationen . . . . .   | 97.—   | Oester.-ungar. Staatsbahn-Actien . . . . . | 697.20 |
| Schwarzregal-Abf.-Oblig. . . . .  | 101.—  | Oester.-ungar. Staatsbahn-Actien . . . . . | 690.50 |
| Kroat.-slav. Grubentf.-Obligat. . . . .   | 96.—   | 20 Francs-Stücke . . . . .                 | 19.04  |
| Ungarische Prämien-Lose . . . . .   | 191.—  | Deutsche Reichsmark . . . . .              | 117.20 |
| 4 1/2 %ige Theilregulirungs-Lose . . . . .  | 156.50 | Londen a vista . . . . .                   | 289.50 |
| 4 1/2 %ige Oester. Papier-Rente . . . . .   | 101.—  | Paris a vista . . . . .                    | 95.35  |
| 4 1/2 %ige Silber-Rente 100.80  |        | R. u. L. Ducaten . . . . .                 | 11.38  |
| 4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Verz. . . . . | 99.50  | allgemeinen Sparcasse IV. Emis. . . . .    | 100.—  |
| 4 1/2 %ige „ „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt 102.—                |        |  |        |

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 11. Februar.

|   |        |  |        |
|---|--------|--|--------|
| 4 1/2 %ige ung. Gold-Rente . . . . .  | 120.10 | 1868'er Lose . . . . .                     | 152.—  |
| 4 1/2 %ige Kronen-Rente . . . . .   | 97.65  | Oester.-ungarische Bank-Actien . . . . .   | 1642.— |
| 4 1/2 %ige St.-Eis.-Anf. i. Gold 120.15   |        | Ungarische Credit-Actien . . . . .         | 713.—  |
| 4 1/2 %ige „ „ „ Silber 101.—   |        | Oester.-ungar. Staatsbahn-Actien . . . . . | 695.—  |
| 4 1/2 %ige ung. Oefbahn v. J. 1876. 119.25  |        | 20 Francs-Stücke . . . . .                 | 19.04  |
| 4 1/2 %ige Grubentf.-Obligationen . . . . .   | 96.—   | Deutsche Reichsmark . . . . .              | 117.20 |
| Kroat.-slav. Grubentf.-Obligat. . . . .   | 96.—   | Londen a vista . . . . .                   | 289.50 |
| Ungarische Prämien-Lose . . . . .   | 193.—  | Paris a vista . . . . .                    | 95.30  |
| 4 1/2 %ige Theilregulirungs-Lose . . . . .  | 156.50 | 4 1/2 %ige Oester. Kronen-Rente . . . . .  | 98.80  |
| 4 1/2 %ige Oester. Papier-Rente . . . . .   | 101.40 | R. u. L. Ducaten . . . . .                 | 11.34  |
| 4 1/2 %ige Silber-Rente . . . . .   | 101.20 | Staatliche Banknoten . . . . .             | 93.40  |
| 4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Verz. . . . . | 121.40 |  |        |
| 4 1/2 %ige „ „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt 100.—                |        |  |        |

**Hermannstädter Münzen-Platzcours**

vom 12. Februar.

|                             |            |               |                          |            |               |
|-----------------------------|------------|---------------|--------------------------|------------|---------------|
| Ducaten . . . . .           | Kauf 11.25 | Verkauf 11.34 | 20 Mark-Stücke . . . . . | Kauf 23.36 | Verkauf 23.52 |
| Lei (Noten) . . . . .       | 94.60      | 94.90         | Napoleon'or . . . . .    | 18.98      | 19.06         |
| Lei (Silber) . . . . .      | 93.80      | 94.60         | Rubel (Noten) . . . . .  | 252.50     | 253.50        |
| Türk. Lire (Gold) . . . . . | 21.40      | 21.60         | Rubel (Silber) . . . . . | 243.—      | 245.—         |
| Pfund Sterling . . . . .    | 23.84      | 23.98         |                          |            |               |

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen. Am 28. Februar (auch unter dem Ausfertigungsbeleg) Liegendschaften des Albert Herr in Marosföldvár. (Köszter-Salzer-Bezirksgericht.)

Das Geschäfts-Local Saggasse Nr. 15

ist vom 1. April zu vermieten, eventuell zur Privat-Wohnung. Näheres daselbst zu erfragen.

Wohnung

mit 2, 3, 4 und 6 Zimmern nebst Küche, Kammer, Keller, Aufboden und Holzlage zu vermieten.

Näheres bei Friedrich Baumann, Kaufmann, Heltauergasse 2, neben Hotel „Römischer Kaiser“.

Trinken Sie nur

Johann Becher's

Specialität:

Karlsbader Englischbitter den besten aller Magenliqueure.

Ueberall käuflich.

Vielfach prämiert.

Johann Becher, Liqueur-Fabrik, Karlsbad i. B.

Gegründet 1807.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefasst und typographisch angemessen angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird.

Jeder Pferdebesitzer kaufe nur unsere stets scharfen Patent-H-Stollen. Nachahmungen weisen man zurück, da die Vorzüge der H-Stollen bedingt sind durch eine besondere Stahl-Art, die nur wir verwenden.

Sind Sie taub? Haben Sie Ohrenjauchen? Durch unsere Methode sind Patienten aus Ihrer Nachbarschaft von solchen Leiden geheilt worden.

Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig von Kronen 1.15 bis 18.— per Meter. Specialität: Seidenstoffe für Gesellschafts-, Braut-, Ball- und Strassen-toilette und für Blousen, Futter etc.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz), Seidenstoff-Export.

Med. univ.

Dr. Karl Phleps, pract. Arzt und Zahnarzt.

ordinirt Heltauergasse 43 täglich von 10—1 und 2—5 Uhr.

Neuestes und unerreicht bestes

Cigarrettenpapier „Ideal“

Zu haben in Bücheln à 100 und 500 Blatt.

Jeder Raucher! versuche nur einmal dieses wirklich ideale Cigarrettenpapier und er wird immer darab greifen.

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 53.

Atelier Auerlich

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 53.

Meine allseits bekannte photographische Kunst-Anstalt habe ich durch ein neu eingerichtetes Maler-Atelier vergrößert und bin ich daher in der angenehmen Lage, Oel-, Aquarell- und Pastell-Bilder mit garantirtter Aehnlichkeit zu den billigsten Preisen anzufertigen.

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 53.

An ASTHMA

Bronchialkatarrh

Lungenbluten

Lungenleiden

Magenleiden

Erkrankte wollen sich die Zeit nehmen, entsetzliche Heilungsberichte zu prüfen. Es sind dies nur ein verschwindend kleiner Theil der sorgfältig eingehenden. Sie werden ohne jeden Commentar veröffentlicht, weil man die Ueberzeugung hat, daß das leidende Publikum sehr wohl im Stande ist, sich selbst ein Urtheil zu bilden.

Symptome: Husten, vielfach zum Erbrechen reizend. — Auswurf zähen Schleimes. — Stechen auf Brust und Rücken. — Druck in den Schulterblättern. — Nachtschweiß. — In der Regel kalte Hände und Füße. — Athemnoth. — Das Athmen ist später von hörbarem pfeifenden und schnurrenden Geräusch begleitet. — Blutspucken. — Oft heftiger, unregelmäßiger Herzschlag, verbunden mit starkem Angstgefühl. — Mangelhafter Schlaf. — Schlechte Verdauung.

Cur-Institut Spiro-Spero (Paul Weidhaas), Dresden-Niederlössnitz, Humboldtstrasse 121.

Ärztliche Anerkennungen über die „Weidhaas'sche Cur“: Dr. med. Wolf in V.: „Ich habe Ihre Anordnungen eingehend studirt, dieselben sachmännisch und auf die neuesten Fortschritte basirt gefunden.“

während der Zeit verfuhr, um gesund zu werden, aber nichts hat geholfen. Nach wochenlanger Cur antwortete mir der Arzt: „Ja, dieses Leiden ist den Ärzten ihr Kreuz“, und ich wurde ungeheilt von ihm entlassen.

anfalle gab man mir Morphinum-Einspritzungen, welche aber auch nichts halfen. Es war eben vorbei mit der Kunst. Da las ich von Ihren Erfolgen in der Zeitung und faßte Muth. Obgleich es viel Arbeit hergestell, daß ich wieder alle meine Arbeiten verrichten kann.

Magenleiden. An Magenleiden litt ich fünf Jahre. War stets mager, hatte blaßes Aussehen, unregelmäßigen Stuhl, große Schmerzen in der Magen-gegend, vor und nach dem Essen Unwohlsein, Uebelkeiten, Sühnungen und Sedbrücken, sowie Herzangens einen überaus schmerzhaften Athem.

Lungenleiden. Seit August 1899 litt ich an Schmerzen und Stechen in den Schultern und in der Brust. Hatte oft Husten mit weißschleimigem Auswurf und stets kalte Füße.

Asthma. Bronchialkatarrh. Lange Jahre litt ich an Lungenkatarrh und Asthma. Der Husten mit weißschleimigem Auswurf quälte mich Nachts, daß ich keine Stunde schlafen konnte.

Die Cur ist auch brieflich und ohne jede Berufsstörung durchführbar.